DIE WELT

Bedingungslose Strenge und Schönheit

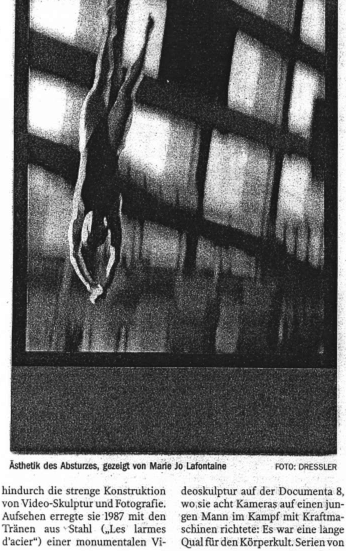
Die belgische Künstlerin Marie Jo Lafontaine ist eine der bedeutendsten Medienkünstlerinnen unserer Zeit

Von Christiane Dressler

„Er beobachtete sie Jahre, Stunden, Tage, aus der Ferne oder fast ein Teil von ihr, bis er sich endlich an sie wandte, zögernd mit der Bitte: 'Mademoiselle, würden Sie ... mir den Rest ersparen, mich anhalten? Würden Sie mich töten?' Sie rührte sich nicht, ließ die Zeit lang und wortlos verstreichen. ‚Auf jeden Fall nicht hier.' (Immerhin, das war die kleine Ablehnung ...)" Eine Geschichte, ähnlich oder genau so mag einem einfallen beim Betrachten der Arbeiten von Marie Jo Lafontaine, einer der weltweit wichtigsten Medienkünstlerinnen.

Schönheit und Tod, Lust, Schmerz, Grausamkeit liegen untrennbar in ihrem Werk beieinander, eingefroren im Stillstand der Zeit. „Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir gerade noch ertragen – und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht, uns zu zerstören." So Rilke in den Duineser Elegien. Der schmerzhaft schöne Moment – ein Grund für die Kunst? Für Lafontaine eindeutig ja, „damit wir nicht an der Wahrheit zugrunde gehen". Mal stärker, mal schwächer formuliert sie den Aspekt des Erhabenen in ihren strengen, schönen, wunderbar kraftvollen, konfrontativen Bildern.

Als Kind jüdischer Eltern in Antwerpen geboren, studierte sie Jura, um sich dann für die Bildhauerei zu entscheiden. Konzept- und minimalistische Kunst gingen in das Frühwerk ein, die schwarz gewebten Wandteppiche, die abstrakt geometrischen Farbtafeln und prägen durch opulente Oberflächen



Ästhetik des Absturzes, gezeigt von Marie Jo Lafontaine FOTO: DRESSLER

hindurch die strenge Konstruktion von Video-Skulptur und Fotografie. Aufsehen erregte sie 1987 mit den Tränen aus Stahl („Les larmes d'acier") einer monumentalen Videoskulptur auf der Documenta 8, wo sie acht Kameras auf einen jungen Mann im Kampf mit Kraftmaschinen richtete: Es war eine lange Qual für den Körperkult. Serien von Porträts bestimmen ihr Werk: „Kinder der Ruhr", Jugendliche in „La belle jeunesse", Mischlingsfrauen; aalglatte Geschäftstypen mit Tierköpfen gekrönt, projiziert auf Häuserwände und die Frankfurter Skyarena im Rahmen der WM 2006. Das Arbeiten in Serien als Voraussetzung, die Wirklichkeit als Modell zu verdichten, Bezugspunkte zu fixieren und bloß keine Story mit Handlung und Happy End zu erzählen. Übrigens: Die Werbung für Coca-Cola hat man nie so distanziert, gleichzeitig so sexy und verführerisch wie von ihr gesehen.

> ■ *„Wir sollen nicht an der Wahrheit zugrunde gehen"*
>
> **Marie Jo Lafontaine, Künstlerin**

Einblicke in fünf aktuelle Werkserien der in Brüssel lebenden Künstlerin werden derzeit in der dafür eigens umgebauten Samuelis Baumgarte Galerie in Bielefeld gezeigt. Arbeiten bedingungsloser Strenge und Schönheit. „Dark Pool" heißt die größte Installation. Wie in einem Aquarium, mit offenen Augen zieht die Schwimmerin ihre Bahnen, es gibt Wassergeräusche, sie wendet, gleitet umher, kreuzt den Bildschirm von oben, verlässt ihn, erscheint wieder, atmet und taucht ab in die Tiefe – mit dem Sanftmut derer, die den Tod nicht fürchten. Wasserflächen in einem Bassin vor der Leinwand reflektieren die Bewegung in den Raum hinein. Und wenn sie erlischt bleibt ein geometrischer Block, der Assoziationen weckt, von Altar bis Grabstein.

Lebensgroße Schwarz-Weiß-Fotografien (aus der Serie „Les Bains de St.-Josse" begleiten die Installation. Schwimmerinnen und ein junger Mann posieren als Anti-Models allein vor knallharter Kachelwand: schüchtern, nachdenklich, erschöpft, lasziv in einer Warteschleife des Lebens. In den anderen Räumen breitet die Künstlerin mit „Alice in Wonderland" Farbe aus, so üppig und satt, dass man kaum genug bekommen kann. Blütenkelche leuchten und biegen sich, dass man der Fotografie nicht mehr traut. Schriftzüge aus Leuchtmittel, jeder Buchstabe ein Bild, fordern „Kiss me", fragen „Can you hear me?" und kommentieren die Tarnung der Tiermenschen. Dabei verändert sich das Licht sanft, als könnten die Farben nie andere sein als zitronig gelb, zinnobrig rot und kobaltblau.

Synästhesien provozieren sie wie ihre Fotos aus Urwäldern Vexierbilder. Masken, Münder, Augen starren den Betrachter an, er wird überwältigt von der drei Meter großen bis ins Detail differenzierten Foto-Oberfläche, die räumlich wirkt wie eine 3-D-Simulation. Aufgenommen in Asien, sind nur wenige Details computergeneriert, um die Schönheit der Natur mit ihrem künstlichen Bild zu toppen. Danach hat schon Claude le Lorrain gestrebt. Marie Jo Lafontaine erreicht ihn.

Bis 15. 8. in der Samuelis Baumgarte Galerie Bielefeld, Niederwall 10, und vom 24. bis 27. 09. auf dem Art Forum Berlin. Preise von 6000- 60 000 Euro, Katalog 15 Euro.